

Der alte Hirte und sein Hund

Kurz vor Mitternacht war der festliche Heiligabend-Gottesdienst vorüber. Max und ich hatten während der ganzen Zeit mit gefalteten Pfoten bei Ochs und Esel an der Krippe gehockt. Voller Inbrunst hatten die Menschen die vertrauten Weihnachtslieder gesungen und selbst diejenigen, die den Ton nicht so genau trafen, hatten bei „Stille Nacht, heilige Nacht“ beseligt mit eingestimmt.

Langsam breitete sich Stille im ganzen Kirchenraum aus. Nur das Friedenslicht von Bethlehem flackerte unruhig in seiner Laterne und warf einen schwachen Schein auf die Krippenlandschaft. Wer aber Herz-Augen hatte, der sah noch mehr: Ein geheimnisvoller Glanz strahlte von dem Kind in der Krippe auf. Nicht wie von einer brennenden Kerze oder von elektrischem Licht - eigentlich gar nicht mit Worten zu beschreiben. Aber jeder, der sich dem Glanz der Krippe näherte, wurde von warmem Licht eingehüllt und von einer unsichtbaren Kraft verwandelt: Von Licht durchdrungen schien er selbst von innen heraus zu leuchten.

In dieser Nacht ging der alte Hirte mit dem zerfurchten Gesicht zögernd und schwerfällig auf die Krippe zu. Als er vor dem Kind stand, zog er den verbeulten Hut vom Kopf und drehte ihn verlegen zwischen seinen Händen. Sein Atem ging schwer, und lange Zeit stand er schweigend da und schaute das Kind an. Irgendwann begann er leise und stockend zu dem Kind zu sprechen. Max und ich bemerkten, wie er sich ab und zu verstohlen mit dem Handrücken über

die Augen wischte. Einen großen Kummer schien er sich vor dem Kind von der Seele zu reden. Wir konnten seine Worte nicht verstehen, auch nicht, was er mit hörendem Herzen vernommen haben musste. Aber als er nach einer Weile zu seinem alten Platz zurückkehrte, leuchtete ein Abglanz des Lichtes, das von dem Kind in der Krippe ausging, in seinen Augen auf.

„Ich vermisse seinen großen schwarzen Hund“, flüsterte Max mir zu. Im gleichen Augenblick hinkte der Hirtenhund aus der Dunkelheit hinter dem Stall hervor. Sein linkes Hinterbein lahmt. „Komme ich zu spät?“, japste der Hund und ließ sich erschöpft auf die Erde fallen. „Niemand kommt zu spät“, sagte ich. „Aber was ist mit deinem Bein?“ „Ein Andenken an meinen Kampf mit dem Wolf“, antwortete der Hund. „Wäre fast selbst dabei drauf gegangen.“ „Und warum bist du nicht mit den anderen hierher gekommen?“ fragte Max. „Kann nicht mehr so schnell laufen“, sagte der Hund und schnappte nach Luft. „Mein Herz. Und Rheuma in den Knochen. Nachts kann es verdammt kalt werden hier draußen. Bin nur noch ein alter Hund.“ „Und warum hat dein Herr nicht auf dich gewartet?“ wollte Max wissen. „Ach“, seufzte der Hund. „Hat nur noch Augen für den jungen Hund. Lobt ihn für seine Arbeit und spielt mit ihm. Für mich hat er kein gutes Wort mehr übrig.“ „Armer Hund“, sagte Max und streichelte seine dicke Pfote. „Das tut mir leid für dich, Geh zu dem Kind in der Krippe und erzähle ihm alles, was dich bedrückt. Dann wird dir bestimmt leichter um's Herz.“

Mühsam erhob sich der alte Hirtenhund, humpelte auf die Krippe zu und ließ sich davor nieder. Er schloss die Augen und sein Atem wurde allmählich ruhig und gleichmäßig. Hin und wieder hob er den Kopf leicht an und blinzelte. Dann leuchteten winzige Lichtpunkte in seinen trüben Augen auf. Nach einer ganzen Weile erhob er sich wieder, streckte sich und schüttelte kräftig sein Fell. Dann bellte er kurz auf und trottete schwanzwedelnd auf den alten Hirten mit dem zerfurchten Gesicht zu und legte sich ihm zu Füßen. Der alte Hirte beugte sich zu seinem Hund herab, kraulte ihn zärtlich hinter den Ohren und murmelte immer wieder: „Bist ein guter Hund. Dass wir beiden Alten diese Nacht noch erleben dürfen“!

„Lass uns jetzt gehen“, flüsterte ich Max zu. „Es ist schon weit nach Mitternacht“.
Frohe Weihnachten, Marleen“, sagte Max und gab mir einen winzigen Mäusekuss auf die Nasenspitze.

Euch allen eine besinnliche Adventszeit und frohe Weihnachten!

Max und Marleen

